

Andacht für Donnerstag, den 23. April 2020

(Dagmar Lassmann)

Guter Gott,
wir stellen uns vor, wie es sein wird,
wenn die derzeitige Krise vorbei ist.
Hilf uns, in unserem Nachdenken darüber
nicht im Alten, Gewohnten stecken zu bleiben
sondern danach zu streben
unsere Welt nach Deinem Willen zu gestalten.

Wie wird es sein, wenn wir uns wieder frei bewegen dürfen, wenn die Beschränkungen, die jetzt unseren Alltag dominieren, aufgehoben sein werden? Denke ich an ein Leben, in dem ich alles, was ich möchte, uneingeschränkt tun kann? Sehe ich mich ohne Mundschutz einkaufen und mit der Straßenbahn fahren? Oder sehe ich Änderungen vor mir, dass ich Freundinnen und Verwandte auch weiterhin nur eingeschränkt oder gar nicht treffen kann?

Ich gebe zu, wünschen würde ich mir ersteres. Aber ich versuche mir auch vorzustellen, wie die Welt aussehen würde, wenn sie nach Abklingen der Coronakrise besser, gerechter, menschenfreundlicher gestaltet würde. In Krisenzeiten haben Menschen immer Vorstellungen von der idealen Welt entwickelt – als Trost, als Motivation durchzuhalten. In der Bibel finde ich zahlreiche Beispiele dafür.

In letzter Zeit hat mich eine Geschichte beschäftigt, die ich üblicherweise nicht als eine Vision einer idealen Welt – oder in christlicher Terminologie als Vorstellung vom Reich Gottes – sehen würde. Aber das Coronavirus wirkt sich offensichtlich auch auf den Blickwinkel aus, aus dem ich biblische Texte lese. Ich denke an eine Begebenheit, die im Zusammenhang mit dem Auszug aus Ägypten berichtet wird. Das Volk Israel ist gerade erst einmal ein paar Wochen unterwegs und gerät, wie gesagt, in eine Krise: es gibt nichts zu essen. Da verspricht Gott, für Nahrung zu sorgen – Morgens soll es Brot (Manna) geben und abends Fleisch (Wachteln).

Dort heißt es: Das ist's aber, was der Herr geboten hat: Ein jeder sammle, soviel er zum Essen braucht, einen Krug voll für jeden nach der Zahl der Leute in seinem Zelt. Und die Israeliten taten's und sammelten, einer viel, der andere wenig. Als man aber nachmaß, hatte der nicht darüber, der viel gesammelt hatte und der nicht darunter, der wenig gesammelt hatte. Jeder hatte gesammelt, soviel er zum Essen brauchte.

Gott löst das unmittelbare Problem der Israeliten. Er ignoriert es nicht. Jede und jeder bekommt zu essen – und zwar genau so viel, wie sie/er braucht. Und dabei macht es keinen Unterschied, wie viel jemand sammelt. Es ist nicht möglich, die Gelegenheit zu ergreifen und sich zu bereichern. Was an dem Tag, an dem es gesammelt wurde, nicht konsumiert wird, ist am nächsten Tag verdorben. Ist das nicht ein Bild vom Reich Gottes? Alle haben genug – niemand zu viel und niemand zu wenig. Und es ist niemandem möglich, aus der Situation Gewinn zu ziehen. Jesus sagt an einer Stelle: das Reich Gottes ist mitten unter euch – auch in der Wüste, auch in der Coronakrise. Es ist eine Vision der Welt, wie sie sein sollte, wie Gott sie geschaffen hat und wie Menschen sie gestalten sollen.

Geleite uns mit Deinem Segen durch diesen Tag
sei mit uns auf unserem Weg durch unsere Wüste
wie mit Deinem Volk
und halte in uns die Vorstellung wach,
dass die Welt, wie Du sie willst, für alle genug zu bieten hat.